

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 41: Moderne Helden-Verehrung

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musen von heute

Einst gab es der Musen neune,
Von Menschen und Göttern geehrt.
Sie haben die Welt die Freuden
Beseelter Künste gelehrt.

Sie haben die Armut des Geistes
Verbreitet im Altertum,
Und bis auf unsere Tage
Erhalten den goldenen Ruhm.

Doch jetzt scheint zu verblassen
Das Gold, das sie gekrönt,
Denn, ach, die heutigen Massen
Sind andere Musen gewöhnt.

Wohl liebt man noch die Sehne
Des Darms, die melodisch klingt,
Doch weitaus heftiger jene,
Die ringt und wirft und springt.

Das Herz gehört dem Muskel,
Der leiblichen Rohgewalt.
Das herrlichste Hirnerzeugnis
Läßt unsere Gegenwart kalt.

Heut' wirkt der Füße und Fäuste
Athletisch gesteigerte Wucht,
Nicht eines erleuchteten Denkers
Empfindliche Ganglienbucht.

Wer liest noch Kant und Plato,
Schaut Bilder in stillem Raum,
Läßt sich von Sängern und Dichtern
Verleiten zu geistigem Traum?

Dort, wo sie Kämpfe liefern
Mit Fäusten, daß warmes Blut
Entquillt den Augen und Riefen,
Dort fühlt das Volk sich gut.

Wo Räder im Wettstreit rasen,
Der lederen Välle Prall
Umwirbelt der Menschheit Rasen —
Ist man im gleichen Fall.

Wenn jemand des Meeres Wellen
Durchfurchte mit breiter Brust,
Empfindet an dem Gesellen
Man eine unendliche Lust.

Man eilt sich, zu verschwinden
Unglaubliche Summen an sie
Und trägt sie auf den Händen
Wie niemals — ein Genie!

Der Sport, an sich geachtet
Und würdig nach Art und Ziel,
Ist zum Tyrannen geworden —
Sie treiben mit ihm zu viel!

Die alten Griechen übten
Ihn im olympischen Geist.
Da waren die Künste der Musen
Noch nicht wie heute verwaist.

Heut' müssen diese verschüchtert,
Bleich sitzen an Mauers Rand
Wie Blümchen, die langsam welken
Im alles erstickenden Sand.

Nur eine aus dem Kreise
Der Neun erhielt sich die Gunst
Der Massen. Mehr als früher
Noch huldigt man ihrer Kunst.

Die eine, die ewig junge,
Fehwahrte den Ruhmeskranz,
Im Rhythmus die Erde durchschreitend:
Terpsichore, Muse für Tanz!

R. R.

Der aalt Maa

In meiner Kompagnie hatte ich auch einen Füsilier, den sie allgemein „de aalt Maa“ nannten. Ich glaube, nur noch die ältesten Soldaten wußten, wie ihr Kamerad Rechsteiner zu diesem Uebernamen gekommen war. Die Jungen nämlich mochten glauben, man nenne ihn seines wirklich ältlichen Aussehens wegen so. Denn wiewohl Rechsteiner noch gar nicht alt war, trug er doch fast immer eine ängstlich bekümmerte Miene zur Schau, und seine außer Reih und Glied etwas gebückte und gar nicht militärische Haltung schien überdies diese falsche Vorstellung nicht Lügen zu strafen. Aber seinen Uebernamen, der wirklich so gut zu ihm paßte, hatte Rechsteiner bei einer besondern Gelegenheit aufgegeben.

Da wurden nämlich in einem Wiederholungskurs gelegentlich auch wieder einmal die militärischen Grade im

allgemeinen und die persönlichen Vorgesetzten im besondern durchgenommen, erstens, weil solche Dinge von manchem leicht vergessen werden, zweitens, weil man nie sicher war vor hohen und höchsten Vorgesetzten, die sich freuen, hier und dort plötzlich aufzutreten und durch tückische Fragen die Leute in Verlegenheit zu bringen. Da wollte also der Leutnant von Rechsteiner hören, welches die Gradabzeichen eines Oberst-Divisionärs sind.

„Füsilier Rechstääner, a wa aa (waran) kennid Er en Oberschtdivisionär?“

„Herr Lütenant, hier! Es ischt rber (ziemlich) en aalte, dicke Maa ofeme Roß“, antwortete Rechsteiner mit Genugtuung, denn in der Tat entsprach seine Charakteristik der Persönlichkeit unseres damals kommandierenden Oberst-Divisionärs.

1131

Beltruhm

Vor dem Goethedenkmal einer großen deutschen Stadt erschien ein Fremder und ließ sich von einem Einheimischen orientieren.

„Das also ist das Goethedenkmal. Der Goethe war ein Mann, der in der ganzen Welt berühmt geworden ist.“

„Was hat er gemacht, dieser Goethe, daß er so berühmt geworden ist? Hat er können fußballspielen?“

„Nein.“

„War er ein Schnellläufer?“

„Nein.“

„Hat er den Kanal durchschwommen?“

„Nein.“

„War er ein Gewaltiger unter den Filmleuten?“

„Nein.“

„Hat er besser Tennis gespielt als die andern?“

„Nein.“

„Ist er ein großer Meisterschütze gewesen?“

„Nein.“

„Hat er seine Gegner knock-out gebort?“

„Nein.“

„Zum Teufel auch, was hat er denn gemacht, daß er so berühmt geworden ist?“

„Gedichtet hat er, der Goethe!“

„So? Gedichtet? Und davon kann man auch berühmt werden?“

Paul Atteer

*

Wo ist der Unterschied eigentlich?

Ich bin im Nebenamt Konzertbe-richterstatte. Letztes Jahr schrieb ich nach einem Violinkonzert:

„Die Solistin spielte Beethovens Violinkonzert mit echt Beethovenscher Leidenschaft und Tiefe“ — und bekam dafür eine dankende Visitenkarte.

Dies Jahr schrieb ich, nachdem ein Geiger die Sonate eines Musikers namens Meier gespielt hatte:

„Der Solist spielte Meiers Sonaten-satz mit echt Meierschem Temperament und Feuer“ — und bekam eine ziemliche schmöde offene Karte.

Wo ist nun der Unterschied? — Ich kann doch nichts dafür, daß Beethoven nicht Meier hieß — und Meier ist doch schließlich auch keine direkte Beleidigung.

Er.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bünderstube — Spezialitätenküche